

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Georgen Schechners Reisigen Fridweis, Abimelch erwurgt Gedeons 70 Son, dis lied sagt der schuckknecht Wolff Finsterl, hab in von Georgen Hager zu Nurnberg, Jeder Reimen ainen pfennig gekost — „Zu Nurnberg durch Georgium Hager, Schuster vnnnd Burgers daselbst, gedicht im Jar Christi 1592.“ Das ganze Lied zählte 3×30 Reime, kostete also 90 Pfennige!

Der Name des Tons wurde unter Zuziehung zweier Pathen gegeben und ist häufig nach dem Namen des Erfinders gebildet, z. B. Adam Puschmanns — blühende Puschweis; Andreas Semelhofers — traurige Semelweis; Sebastian Wild — Wildton; oder auch nach dem Inhalte z. B. Lorenz Wessel — Kinderweis „Ein Kinderlied auf Weihnachten, vom kindlein Jesu u. s. w.“ Die Ausdrücke „stumpf“ und „klingend“ beziehen sich dabei auf die Art der Reime; die Ausdrücke „kurz“ und „lang“ oder „überlang“ auf die Anzahl der Reime im Gesätze — und zwar heissen Gesätze bis zu 20 Reimen „kurze“, bis zu 50 „lange“, darüber „überlange“. Doch hatten nach einer Regel (bei Wagenseil 533) Töne von über 100 Reimen keinen Vorzug vor solchen von 100. In den langen Tönen finden sich immer sehr viele „Weisen“ — „blosse Verse, durch das ganze Gesätz nicht gebunden“ —; „Körner“ — „ungebundene Verse in einem Gesätz, aber in den folgenden Gesätzen gebunden“ —; „Pausen“ — „einsilbige Wörter Anfangs, Ende oder Mitte des Gesätzes allein und miteinander gebunden“ —; „Schlagreime“ — „alleinstehende einsilbige (stumpfe Pausen) oder zweisilbige (klingende Pausen) mit einander gebundene Wörter“¹⁾ — wodurch sich die Länge einzelner Töne erklärt, da *jeder Reim* gezählt wird.

Die strenge Gliederung jedes Gesätzes in zwei Stollen und Abgesang ist bekannt; in den Handschriften sind sie durch irgend ein Zeichen getrennt, das gewöhnlich nach dem ersten Stollen einmal, nach dem zweiten zweimal und am Schlusse des Abgesanges dreimal gesetzt wird. „Getheilte“ Töne werden solche genannt, bei denen, es ist übrigens nicht häufig, der Abgesang die Stelle zwischen beiden Stollen einnimmt. Nicht minder bekannt ist das Fehlen des *Rhythmus* in der Poesie des ganzen 16. und theilweise des 17. Jahrhunderts und natürlich auch bei den Meistersängern, wo er vielleicht am wenigsten vermisst wurde, da die Lieder ja nie gesprochen, stets gesungen wurden. Noch 1660, nachdem schon längst *Opitz* für die Poesie den Rhythmus wiedererobert hatte, wurde die Forderung der von den Meistersängern zu Meiningen herausgegebenen Tabulatur²⁾ nach Beobachtung der „Lang- und Kurtz-Silben“ von den anderen Meistersängern zurückgewiesen, welche „die alte Kunst nach der neu-üblichen Poeterey“ nicht wollten „zwingen“ lassen. Doch kommt manchmal unwillkürlich auch bei den Meistersängern eine rhythmisch geordnete Zeile zustande z. B.

F 4^b „Lobsinget Gott in Ewigkeit
Der von vnns wendet grosses leidt
Darin wir lagen lanngge Zeit“ —

oder: F 37 „Mit Gott wilkhomen all
Ir Meckher wolbeweret.“ —

oder: F 403^b „Ein trostlid in Chreuz vnnnd widerwertigkeit“ (in Hans Vogels Schatzton;)

„Wens Gott gefelt, so gefelt mirs wol
Er weis wol was er machen sol
Drumb lass Ich mir nicht grauen
Wies Gott gefelt Zufriid ich bin
Obs mir nicht geht nach meinem Syn
Noch will Ich Gott vertrauen“ —

und im Schlussgedicht in F 535, dessen erstes Gesätz lautet:

¹⁾ Die Erklärungen nach Wagenseil 519.

²⁾ Wagenseil 521.